

## Ein Weg zum Imkern ohne Chemie



Seit 1980 bin ich begeisterter Imker. Ähnlich lange beschäftige ich mich mit der Varroamilbe – ein eingeschleppter Parasit, der unserer Honigbiene das Überleben schwer macht.

---

Bamberg. Seit gut 40 Jahren bereitet die Varroamilbe (*Varroa destructor*) unserer Honigbiene (*Apis mellifera*) große Probleme. Ähnlich wie die Pest im Mittelalter durch Flohbisse übertragen wurde, schädigt diese Milbe erwachsene Bienen und Bienenbrut nicht nur dadurch, dass sie diese „anzapft“, auch sie überträgt hierbei oft todbringende Krankheiten, für unsere Honigbiene.

### „Re-Import“ aus Asien

Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist in den 1970er Jahren die Milbe mit dem „Re-Import“ von Bienenvölkern aus Asien nach Deutschland gelangt. Die dort heimische Asiatische Honigbiene (*Apis cerana*) kommt mit diesem Parasiten zurecht – sie entwickelte im Zuge ihrer Evolution wirksame Abwehrmechanismen. Ohne menschliches Zutun durchliefen auch unsere Honigbiene einen entsprechenden, längere Zeit dauernden Anpassungsprozess gegen den in Asien auf sie übergewechselten Schädling. Bis dahin wäre unsere Landschaft jedoch nur mit einer extrem geringen Anzahl von Bienenvölkern besiedelt. Da die Honigbiene aufgrund ihrer Bestäubungsleistung für uns Menschen nach Rind und Schwein das dritt wichtigste Nutztier ist, hätte ein längerer

nahezu „honigbienenfreier Zeitraum“ verheerende Folgen für das Überleben von uns Menschen. So war es vernünftig und verständlich, dass die Varroamilbe anfangs – wohl zunächst nur „als Übergangslösung“ gedacht - chemisch bekämpft wurde, um möglichst viele unserer Honigbienenvölker am Leben zu erhalten. Die chemische Bekämpfung stellt aber auch heute noch, fast ein halbes Jahrhundert später, das Standardverfahren bei der Honigbienenhaltung dar.

## Chemie wurde Teil des Problems

In den 1980er Jahren habe ich in Weihenstephan Forstwirtschaft studiert, Thema meiner Diplomarbeit war „Die Varroatose der Honigbienen“. Als Förster versucht man stets, die in natürlichen Systemen steckenden Energien zu erkennen und zu nutzen - nicht gegen, sondern mit der Natur zu arbeiten. Chemische Keulen sind meist nur in kurzzeitigen Notsituationen sinnvoll.

Und auch bei der Varroabekämpfung erweist sich die seit Jahrzehnten praktizierte chemische Bekämpfung zunehmend als Sackgasse. Zur Verdeutlichung ein paar Beispiele:

- Im Lauf der letzten Jahrzehnte verringerte sich kontinuierlich die für das Absterben eines Bienenvolkes erforderliche Anzahl an Varroamilben. Im Gegenzug wurde die Häufigkeit chemischer Bekämpfungsmaßnahmen erhöht.
- Fatale Selektionswirkung: Begünstigt werden nicht die Bienenvölker, die besonders robust gegenüber diesem Parasiten sind, sondern die Bienenvölker, welche die chemische Bekämpfung „gut“ vertragen – und ungünstigerweise gilt das auch für die Varroamilbe.
- Die Bekämpfungsmittel wirken nicht selektiv nur bei den Varroamilben, sie belasten auch die einzelnen Bienen.
- Und sie belasten auch das Bienenvolk als Ganzes. Vergleichbar mit einem Medikament bei uns Menschen, das als Nebeneffekt die Darmflora stark stört, schädigen viele der eingesetzten Mittel zusätzlich die im komplexen System Bienenstaat helfenden Mikroorganismen. Als natürliches Abwehrsystem sind diese für die Gesundheit eines Bienenvolkes von großer Bedeutung.

## Erfolgreicher Weg ohne Chemie

Der vor rund 25 Jahren von mir begonnene Weg mit dem Ziel einer chemiefreien Imkerei zeigt zunehmend Erfolge:

- 2021 unterstützte ich nur noch ein Drittel meiner Bienenvölker mit einer chemischen Varroabekämpfung - die Behandlung fand im Spätherbst mit 15%iger Milchsäure statt, in fast allen Fällen reichte eine einmalige Anwendung dieser vergleichsweise milden organischen Säure aus. Und überwinterte ohne Völkerverluste.

- 2022: Bei Anwendung gleicher Kriterien wie 2021 unterstützte ich nur noch weniger als 10 % meiner Völker mit Chemie = von 17 eingewinterten Völkern behandelte ich eines - und dieses nur einmal - im Sprühverfahren mit 15%iger Milchsäure. Zudem habe ich in diesem Winter erstmals meine Bienenvölker auf viel, manche sogar nur auf Honig überwintert. Alle 17 Völker haben den Winter gut überstanden und konnten bis Mitte April mit mindestens einer Zarge erweitert werden.
- Seit 2023 beziehe ich auch Zuchtmaterial der "Arbeitsgemeinschaft Toleranzzucht (AGT)" in meine Testreihen ein. Aufgrund der bisherigen guten Ergebnisse ist die Nutzung dieses Zuchtmaterials zu empfehlen.

Kernelemente meiner imkerlichen Betriebsweise sind

- Wenige, und möglichst die natürlichen Abläufe in einem Bienenstaat unterstützende Eingriffe. Störungen des Brutnestes möglichst vermeiden.
- Eingriffe zur Aktivierung von Abwehrmechanismen, wie sie die Asiatische Honigbiene gegen die Varroamilbe erfolgreich einsetzt.
- Selektion: Nachzucht nur von den vitalsten Bienenvölkern.

Abgestimmt auf interessierte Imkerinnen und Imker habe ich mein Konzept zusammengestellt. Sie erhalten es kostenlos mit dieser Mail:

### **"3\_Betriebsweise\_Kaiser"**

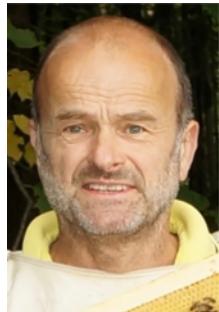
Ich hoffe, dass möglichst viele Imkerkolleginnen und Imkerkollegen dieses Konzept (zunächst testweise) aufgreifen – es hätte dann das Potential, die Vitalität unserer Honigbienen auf breiter Fläche zu erhöhen - nicht nur gegenüber der Varroamilbe und den von ihr übertragenen Krankheiten.

Zusätzlich erhalten Sie - ggf. "zum Einstieg" - die Beschreibung einer im Juli möglichen Variante des Bannwabenverfahrens, bei der auf den Einsatz einer Wabentasche verzichtet wird und die Königin nicht zwingend gesucht werden muss:

### **"2\_Kaiser\_Juli - Bannwabenverfahren ohne Wabentasche"**



*„Im System ‚Bien‘ steckt sehr viel Energie.  
Diese wahrnehmen und nutzen!“*



*„Naturschutz ist gesunder Egoismus des Menschen – wir erhöhen damit unsere eigenen Überlebenschancen“*

Richard Kaiser,  
Förster und Imker

Bienenfreundliche Grüße

Richard Kaiser